

Christine Janson Verlag



Tonio Kling **Das
Gebet**

 ErotischeEbooks.com

INHALTSVERZEICHNIS

Inhaltsverzeichnis	2
Zum Buch	3
JANUAR	4
Die Gemse und der Zigeuner	5
FEBRUAR	13
Sommertagsfreuden und Winternachtstraum	13
MÄRZ	21
Das Geburtstagskopfkissen	21
APRIL	28
Am Brunnen von dem Tore	28
MAI	36
Der Bär	36
JUNI	47
Angelpiss	47
JULI	54
Erdbeeren mit Vanilleeis	54
AUGUST	59
Sommerregen warm	59
SEPTEMBER	65
Der Liebshauch über den Wassern	65
OKTOBER	74
Das Gebet	74
NOVEMBER	84
Träumerei	84
DEZEMBER	89
Das Abschiedsfest	89
Über den Autor	99
Copyright	100

ZUM BUCH

Im Wechsel der Jahreszeiten beschreiben die zwölf erotischen Geschichten eine Liebesbeziehung, die jenseits von bürgerlichen Moralvorstellungen gelebt wird. Die Liebenden fühlen sich inspiriert von einem tantrischen Weltbild, in dem der Liebesakt nicht nur der geilen Lust dient, sondern zu einem ekstatischen Verschmelzen mit dem Universum führt. Tantra ist ein indischer Erleuchtungspfad, der sich nicht an der Askese orientiert, sondern auch hemmungslose Lust und Sinnlichkeit mit einschließt. Alle Aspekte des menschlichen Seins, alle Sinnesfreuden und aber auch alle Schattenseiten dienen der Selbstbewusstheit und führen zu einem Zustand der inneren Glückseligkeit.

„Die Geschichten schildern die Fülle lustvollen sinnlichen Erlebens, die Ekstase von Haut, Schweiß und Haaren in der nackten Begegnung zweier Liebender, die im anderen sich selbst finden und das Mysterium des Lebens. Sie handeln von der Liebe zwischen einer Frau und einem Mann und erzählen von Begehren, Sex und Lust als einer Form der mystischen Begegnung mit dem Leben – Banalität und Schatten inklusive.“ (Tonio Kling)



JANUAR

Die Gemse und der Zigeuner

Es war um die Mittagszeit eines graukalten Januartages. Am Morgen war sie in der Stadt, in der sie mit ihrer Familie lebte, in den Zug nach B. gestiegen. Schon mehr als zwei Wochen hatten sie sich nicht mehr getroffen, und die Sehnsucht, die von der feinsten, süßesten Sorte, war in ihr gewachsen. Unter dem hohen Dach aus gusseisernen Gewölbebogen und Glas wartete sie nun, mit aufgeregt pochendem Herzen.

Sie wusste, er würde den Mittagszug nehmen und wollte ihn überraschen. In letzter Minute kam er, im Laufschrift, er hätte sie beinahe umgerannt. Sie hielt ihn an seiner Jacke fest und rief ihn leise. Freudig überrascht drehte er sich um, und sie fielen sich in die Arme. Lange standen sie so, eng umschlungen. Seine rechte Hand suchte ihr Herz unter dem weiten, blauen Mantel, durch die flauschige Zärtlichkeit ihres Cashmere.

Er spürte das bebende Klopfen unter der weichen Rundung, die sich mit zitterndem Begehren in seine Handfläche barg, und ihre Knospen wuchsen, wurden hart und fordernd. Sie presste ihre Brust in seine Hand und ihr Geschlecht an das seine und spielte dabei mit dem Druck, um ihre Erregung zu steuern. Und da war wieder dieses leise Lachen ihres Geliebten, das sie so sehr liebte! Es begleitete und hielt sie und öffnete Türen zu geheimnisvollen Räumen der lusterfüllten Neugierde auf's Leben.

»Ist es schlimm, dass du deinen Zug verpasst hast?«, fragte sie ihn flüsternd. Zärtliches Lachen war die Antwort. »Eine ganze Stunde Zeit haben wir. Wie schön du bist! Oh, wie ich dich liebe!« Sie schauten sich gegenseitig in die Augen, in absichtslosem Begehren und dem Frieden der Zustimmung zu allem, was sein würde. Sie dachten nicht an die Zukunft, nicht an die nächste Stunde, nicht einmal an die nächste Minute.

Sie waren einfach da, all-eins im nüchternen Rausch, wunschlos glücklich, voll von tausendundeinem schon immer erfüllter Wünsche. Sie sog seinen Duft auf und löste sich dann von ihm, nahm seine Hand in die ihre, staunte, wie schon so häufig, über diese warme Kraft und Sicherheit, die von ihr ausging und schämte sich beinahe ein wenig, als sie daran dachte, wie glücklich sie mit ihm war.

So viele einschränkende Überzeugungen hatten bisher ihr Liebesleben bestimmt! Mit ihm waren sie einfach verschwunden, als hätte es sie nie gegeben. Sie lächelte der sehr wohl erträglichen Leichtigkeit des Seins ins

Gesicht. Schweigend gingen sie nebeneinander, ziellos, sie schwammen mit in der Menge. Fast scheu blickte sie ihn von der Seite an und bedeutete ihm mit einer dieser winzigen Gesten, die zwischen ihnen so selbstverständlich waren, er möge seine Rechte im Schutz des weiten Mantels unter das elastische Band ihres Rocks gleiten lassen, unter ihr Höschen, direkt auf die pralle Wärme ihres Pos, der im Rhythmus ihrer Schritte in seiner breit geöffneten Hand federte.

Er und ihr Po, das war eine ganz besondere Geschichte. Nach der ersten amüsierten Überraschung hatte sie es umwerfend gefunden, wie sehr er ihren Arsch verehrte. Wie er von den Wonnen des gut gegangenen Hefeteigs mit seiner samtigen Weichheit schwärmte. Wie er Ewigkeiten lang seine Schönheit mit Augen, Händen, Mund, mit allen Sinnen und Übersinnen erkundete und ihr schwelgerisch über seine Entdeckungen berichtete, während sie sich in träumerischem Frieden seinen Liebkosungen hingab. Von keinem Mann hatte sie bisher das Geschenk seines begeisterten Begehrens und Bewunderns so ohne jeden Vorbehalt annehmen können.

Sie waren jetzt in der riesigen Bahnhofshalle angekommen und sahen vor sich den Illuminator, Tinguelys märchenhaft-bewegte blinkende Skulptur, und blieben darunter stehen. Sie schloss die Augen, lehnte sich an ihn und fühlte sich wie ein Neugeborenes, für das die Welt ganz sinnliche Geborgenheit ist. Da war wieder das kleine Mädchen mit den großen, dunklen Augen, das in der Verzauberung der Kindheit durch Bilder, Töne und Gerüche gewandert war. Dann das Überwältigende, als sie selbst neues Leben geboren hatte. Sie seufzte, kaum mehr als ein Hauch, während er mit weichen Lippen ihre Stirn küsste und mit seiner Linken zärtlich eine dunkle Haarlocke zurückstrich. Sein Mittelfinger teilte das Tal zwischen den beiden Halbkugeln und schob sich behutsam durch den sich ihm willig öffnenden, engen Ring. »Oh, wie ich dich liebe! Oh du, Geliebter!«

Und da war wieder dieses für sie immer neue, leise Lachen, das alles Verhaftete von ihr abfallen ließ. »Wer ist er denn eigentlich? Wenn all dies nur ein Experiment wäre, das irgend ein Wesen mit mir anstellt?«, fragte sie sich manchmal. Um sich dann im selben Atemzug selbst die Antwort zu geben, dass ihr das völlig gleichgültig wäre und sie nur einfach tief dankbar war für das Wunder, das sich ihr aufgetan hatte. Sie dachte daran, wie die Welt wieder die geheimnisvolle Qualität ihrer Kindheit angenommen hatte und sie gleichzeitig ihr Erwachsensein in einem bis dahin nicht vorstellbaren Ausmaß leben und genießen konnte.

Diese Gedanken schwellen an und ab im Rhythmus der unendlich langsamen Bewegung seines Fingers, während ihre Muskeln um den willkommenen Eindringling leicht pulsierten. Sie erschauerte, als sie spürte, wie ein zweiter Finger in streichelndem Erkunden über ihre Lippen und ihr

Knöpfchen wanderte, mit lang gestreckten und dann wieder kreisförmigen Bewegungen, sanft und bestimmt, die quellende Feuchte verteilend und mehrend. Winzig kleine, kreisende Bewegungen ihres Beckens antworteten und wurden eins mit ihm in dem, was mehr war als er oder sie. Sie seufzte, und ihr Seufzer war der Hauch des Großen Atems. Als auch dieser Finger in sie eindrang und liebkosend die Pforte des ewigen Lebens erforschte, stöhnte sie leise auf. Durch die dünne lebende Wand begrüßte er seinen Bruder, um dann in pulsierender Ruhe zu verharren. Die Zeit blieb stehen, und die Welt um sie herum verschwand.

In ihrer Kehle stieg ein Schluchzen auf und hinter ihren geschlossenen Lidern füllten sich ihre Augen mit Tränen. Als sie sie wieder öffnete, begegnete seinem ruhigen Blick und las darin zärtliche Entschlossenheit und anbetendes Begehren. Sie lächelte ihn an, schelmisch und unschuldig, und gab sich, die Augen wieder schließend, erneut diesem köstlichen Gefühl hin. Irgendwann hörte sie sein Flüstern an ihrem Ohr: »Komm, lass uns einen Kaffee trinken«.

Langsam kehrte sie zurück in das kalte, graue Dämmerlicht der lauten, menschen erfüllten Bahnhofshalle. Sie spürte, wie seine Finger sanft aus ihr heraus glitten und verabschiedete sich von ihnen, indem sie ihren Ring noch einmal zärtlich um sie zusammenzog. Dann öffnete sie wieder die Augen und musste lachen, denn Tinguelys Gemse schwebte auf ihrem Rundkurs gerade über ihr und beobachtete durch ihre Glasaugen belustigt die Szene.

Sie hielten sich in kameradschaftlicher Umarmung, küssten sich und schlenderten weiter. Weil ihr ganzes Miteinander Ausdruck der Großen Lust war, waren sie nicht auf Sex fixiert, und der Übergang in andere Arten erfüllter Gemeinsamkeit vollzog sich mit derselben Leichtigkeit, mit der Kinder von einem Moment zum anderen ein Spiel verlassen können, um mit derselben totalen Hingabe in einem neuen zu sein.

Während sie über Gott und die Welt plauderten, dachte sie voller Vorfreude an ihre Schale Milchkaffee mit dem gequirkten süßen Schaum, den sie auf ihrer Zungenspitze zergehen lassen wollte und daran, ein kleines Schlückchen von dem heißen, bittersüßen Espresso zu kosten, den er bestellen würde.

Liebevoll dachte sie an seine kleinen Gewohnheiten. Diese waren für sie nicht Ausdruck einer mit der Zeit zu Langeweile führenden Alltäglichkeit, sondern schöne kleine Rituale im Fest des Lebens. Auch für ihre eigenen kleinen Gewohnheiten liebte sie sich und sich in ihnen. Sie staunte auch über ihr fragloses Selbstbewusstsein, das sie im Zusammensein mit ihm erlebte. Das verdankte sie nicht ihm, sondern mit ihm zusammen war etwas erwacht, das immer schon in ihr existiert hatte und auch unabhängig von ihm weiterleben würde. Sie fühlte sich bereit zu sterben, denn ihr Leben war

vollständig, und dabei wusste sie doch, dass sie es nicht tun würde, denn so viel wollte noch von ihr gelebt werden.

Zusammen quetschten sie sich durch die schwere, gläserne Drehtür und fanden sich wieder in einer anderen Welt. Fin-de-siècle-Atmosphäre, weiches Licht und gedämpftes Stimmengemurmel in dem riesigen, hohen Raum. Dunkles, matt glänzendes Holz, weiße Tischdecken, das Grün der vielen Kübelpflanzen. Ober mit buschigen Schnurrbärten, schwarzen Schürzen und der Serviette über dem angewinkelten Unterarm. Eine Zigeunerkapelle geigte sich schmachtend durch den Saal. In der rechten Ecke des Raums entdeckten sie die Bar. Zwischen der hufeisenförmigen Theke und der Wand war ein schmaler Gang für die Barhocker.

Sie nahmen auf den hohen Hockern Platz, stützten ihre Füße auf und lehnten sich an die Wand dahinter. Hier waren sie die Einzigen, während die Tische im Saal fast alle besetzt waren. Beim Barkeeper, einem dunkelhäutigen, jungen Mann mit lachenden Augen, bestellten sie. Dabei nahm sie die rechte Hand ihres Geliebten mit ihrer linken und legte sie auf ihren Oberschenkel. Eine Grundströmung süßer Erregung durchfloss sie, lenkte sie aber nicht ab von dem wachen Frieden, der sie erfüllte. Sie kostete von ihrem Milchkaffee, ließ ihn in kleinen Schlucken die Kehle hinab rinnen und genoss seinen würzigen Geschmack.

Sehnsüchte und Bilder eines großartigen Lebens stiegen in ihr auf, und wie sie mit ihm, ohne Anstrengung und Bemühen, dort angekommen war. Sie wusste um die Ungesicherheit ihres Glücks und um ihre Entschlossenheit, das Leben zum vollen Preis zu nehmen. Sie wusste darum, dass dieses Glück nur möglich war, weil sie die Bereitschaft in sich trug, Abschied zu nehmen, sollte dies morgen von ihr verlangt werden.

Sie dachte an die lebendige Fülle auch von Trauer und Schmerz und erinnerte sich daran, wie sie einmal gehört hatte, dass es unter Erwachsenen keine bedingungslose Liebe geben könne. Sie musste erst die Vierzig überschreiten, bevor sie enttäuscht wurde und sich in diesem atemberaubenden Abenteuer geteilter Bedingungslosigkeit wieder fand. Während diese Gedanken vorüberströmten, ging ihre Rührung in sehnsüchtiges Begehren über. Sie führte seine Hand zu dem Dreieck zwischen ihren Schenkeln und streichelte durch den dünnen Stoff ihr Geschlecht, das unter dieser Liebkosung zu schwellen begann. Dann schloss sie wieder die Augen und überließ sich der weich anflutenden Lust. Sie wusste, dass sie an einem Januartag an der Bar eines Bahnhofsrestaurants saßen, unter vielen Menschen, nur einige Meter entfernt von dem seine Arbeit verrichtenden Barmann. Sie wusste, sah und spürte in der Gewissheit jenseits der äußeren Realität, wie ihr Geliebter sich vor sie kniete, in behutsamer Zärtlichkeit ihre Beine öffnete, so dass ihr Geschlecht sich wie

eine tauglänzende Blüte vor seinen Augen entfalten konnte. Sie ahnte, wie er innehielt und sich berauschte an diesem Anblick und an dem betörenden Duft, den sie verströmte.

Sie fühlte sich gesehen und geliebt in ihrem innersten Wesen, und wieder begannen die Säfte in ihrem Geschlecht, ihren Augen, ihrem Mund und selbst ihren Brüsten zu quellen. Unvermutet witterte sie den vertraut-erregenden Geruch seines Geschlechts und spürte, wie die samtige Eichel zart über ihr Gesicht fuhr und dabei Wangen, Stirn, Lider, Nasenflügel und Lippen streichelte. Sie sah sie durch ihre geschlossenen Augen in ihrer stolzen Härte vor sich aufragen; das zarte Rosa sich wandelnd zu dunklerem Rot, und an der kleinen Öffnung sah sie den kristallklaren Sendboten seines Verlangens. Ließ ihre Zungenspitze aus ihrem halbgeöffneten Mund gleiten, strich damit über die Kuppel aus erregender Männlichkeit, nahm den salzigen Tropfen auf und ließ ihn genießerisch auf ihrer Zunge zergehen. Dann umfasste sie mit der Rechten kräftig den harten Schaft und rieb ihr ganzes Gesicht damit, küsste ihn, leckte den dicken Strang an seiner Unterseite entlang und trieb ihn und sich in das Vergessen. Öffnete dann ihren Mund und ließ ihn langsam durch das saugende Rund ihrer Lippen eindringen in die warme, nasse Höhle, bis sie nicht mehr davon aufnehmen konnte, weil er sie ganz ausfüllte.

Während sie erregt ihre Macht genoss, spürte sie zugleich seinen heißen Atem auf ihrem Geschlecht und seine Zunge, die breitflächig ihre rosaperlmuttunen Lippen entlang wanderte, sie dann mit kreisenden Bewegungen teilte und den dunklen Spalt erkundete. Als sie kurz davor war, sich im süßen kleinen Tod aufzulösen, wurde sie wieder der Geigenklänge gewahr, die langsam näher kamen. Es dauerte einige Zeit, bis ihr bewusst wurde, dass die Musik real war.

Als sie ihre Augen öffnete, stellte sie erstaunt fest, dass sie auf einem Barhocker vor einer zinkglänzenden Theke saß, den Kopf an der rechten Schulter ihres Geliebten. Er hatte sorgsam einen Arm um sie gelegt, während seine andere Hand in der Mulde ihres Rocks zwischen ihren Schenkeln lag. Verwirrt und amüsiert zugleich merkte sie, dass das gerade Erlebte nur in ihrer inneren Wirklichkeit stattgefunden hatte. Der eine Geiger des Trios hatte sich zum Tisch in ihrer Nähe vorgearbeitet und schickte sich an, zu ihnen zu kommen. Am entfernten Ende der Theke stand der Barmann mit dem Rücken zu ihnen und mixte Getränke. Ihr Geliebter hatte die ganze Zeit gewacht, damit sie sicher ihren Traum träumen konnte. Sie nahm seine Hand aus ihrem Schoß, führte sie an ihre Lippen und küsste sie ehrfürchtig.

Aneinander gelehnt saßen sie auf den Hockern, als der Geiger sich vor ihnen verbeugte, seinen dunklen Schnurrbart strich und begann, »Liebesträume« zu spielen. Alte Märchen tauchten in ihr auf, Bilder von

heißblütigen Zigeunerinnen und dem Abenteuer der wilden Liebe, von verzehrender Sehnsucht, die sich erfüllt in schmerzlicher Leidenschaftlichkeit. Dann tauchten elegante, geschnürte Damen mit gepuderten hohen Perücken unter funkelndes Licht werfenden Kristalleuchtern auf, umringt von ihren Kavalieren, mit denen sie die kunstvollen Rituale der Verführung aufführten. Zeitgleich war da ein anderes Bild: das eines etwa sechsjährigen Mädchens in zerlumptem Kleid, mit wildem, schwarzen Haar, barfuß durch staubige Straßen laufend und im Sommerwind laut singend, stolz und frei.

Sie zwang sich, die Augen wieder zu öffnen und lächelte dem Zigeuner zu. In seinen Augen sah sie nichts und deshalb alles. Sie sah, wie er sich vor ihnen verbeugte und dabei Geige und Bogen vor seiner Brust hielt. Er verabschiedete sich und ging fiedelnd durch den Saal zurück zu seinen beiden Kollegen. Der Barman am anderen Ende der Zinktheke kehrte ihnen betont den Rücken zu. Lange sah sie ihrem Geliebten in die Augen, ruhig und ernst.

Wie ein großer, bis zum Rand mit Liebe und Begehren gefüllter Stausee fühlte sie sich. Ihr Geliebter drehte sich so, dass er sie mit einem Arm stützen konnte. Sie nahm wahr, wie seine andere Hand unter ihren Rock glitt und sich ihren Weg bahnte an ihrem duftigen Höschen vorbei. Sie hatte ihre Beine verlangend geöffnet, soweit dies die Umstände zuließen, und er drang mit zwei Fingern ein in ihr tiefendes Geschlecht, das ihn sehnsüchtig erwartete. Ruhig verweilten seine Finger und übten nur leichten Druck aus, während sein Handballen sich zärtlich über ihr begehrt gerecktes Knöpfchen legte. Ohne etwas zu tun sahen sie einander in die Augen. Und dann, langsam anflutend, fühlte sie die gewaltige Welle kommen.

Erstickt flüsterte sie seinen Namen. Ihre weit aufgerissenen blauen Augen schwammen in Tränen, ihr Blick verlor sich in weiter Ferne und doch war sie ganz nah. Im Augentief versanken sie ineinander und begegneten sich in dem heiligen Land ohne Namen. Aus grundlosen Tiefen stiegen die Brandungswellen, durchliefen ihren Körper, erschütterten sie und wiegten sie in der Unendlichkeit jenseits der Zeit. Brachen sich dann und ergossen sich. Sie biss sich auf die Lippen, um den Schrei zu verhindern der hinausdrängte. Ihr wurde schwindlig, und sie sank nach vorne, in seinen Arm, ihr Kopf auf seiner Schulter. Aus ihren Augen floss ein stiller Strom und netzte warm seinen Hals. Fassungsloses Staunen, fragloses Gewiss sein, Verzückung jenseits von Raum und Zeit und immer wieder waches Bewusstsein.

Ewigkeiten vergingen und doch nur Sekunden, bis die verschwundene Welt um sie herum langsam wieder Gestalt annahm und sie als Erstes die Töne der Czardasmelodie hörte.

Sie schauten sich an, still und glücklich. Irgendwann sah sie auf der großen Wanduhr, dass es Zeit war zu gehen und bezahlte.

Durch die Drehtür ließen sie sich wieder zurückschleusen in die graue Kälte, schlenderten Arm in Arm zu dem Bahnsteig, auf dem sein Zug schon wartete. Nahmen Abschied voneinander wie die guten Freunde, die sie füreinander waren, in trauriger Leichtigkeit und im Wissen um die Liebe in ihnen.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Sie winkten sich noch so lange zu, wie sie sich sehen konnten und noch ein Weilchen länger.

Sie zündete sich eine Zigarette an, träumte sich im Rauchen noch einmal in die vergangene Stunde, ging dann zu ihrem eigenen Zug und ließ sich von ihm zurücktragen in die Stadt, wo sie mit ihrer Familie lebte.

Voll der Erfüllung von der feinsten, süßesten Sorte.

ÜBER DEN AUTOR

Tonio Kling ist das Pseudonym eines in Deutschland praktizierenden Psychotherapeuten, der aus naheliegenden Gründen für dieses Buch nicht seinen bürgerlichen Namen verwenden wollte.

COPYRIGHT

Das Gebet
von Tonio Kling
Christine Janson Verlag, Frankfurt
www.erotischeebooks.com

Copyright © November 2010, Tobis Kling, Connection Medien GmbH und Christine Janson Verlag

Erstveröffentlichung als Printausgabe 1999 by Connection Medien GmbH

Covergestaltung: Christine von Puttkamer

ISBN 978-3-939229-18-6 epub

ISBN 978-3-939229-17-9 PDF

Das Copyright © der Fotos liegt bei: Urbanheads, Irina chirkova, jenny, Foto werner, Hao Wang, Foto.fritz, Dominique Vernier, orkna, Forgiss, Yuri Arcus, JackF, Anna Davidenko und fotolia.com